

1 Lernen, aus Fehlern zu lernen



Kompetenzbereiche: Sprachbewusstsein; Schreiben

- Was Sie können sollen:**
- Strategien zur Fehlervermeidung anwenden
 - Häufige Fehlerquellen vermeiden
 - Wörterbücher und andere Hilfsmittel verwenden
 - Kenntnisse und Fertigkeiten in der Satzgrammatik und Formenlehre einsetzen
 - Orthografie und Zeichensetzung anwenden
 - Eigene bzw. fremde Texte formal über- und bearbeiten

Gemeinsam ist man stärker – Schreibkonferenzen

SCHREIBKONFERENZEN



Schreibkonferenz ist die Bezeichnung für eine bestimmte Methode zur Besprechung von Texten (alle Textsorten vom kreativen Schreiben bis zur Problemarbeit).

Ziel von Schreibkonferenzen: Ein vorgelegter Text/Text-Entwurf soll von einer Gruppe überarbeitet und verbessert werden.

Unterrichtsform: Eine Kleingruppe (3 oder 4 Schüler/innen) führt ein längeres Beratungsgespräch, der/die Lehrer/in steht außerhalb, gibt nur auf Anfrage Hilfestellung.

Ablauf:

Schritt 1: Der vorgelegte Text wird laut gelesen, Schreibstrategien u. Ä. können vom Verfasser/von der Verfasserin zusätzlich erläutert werden.

Schritt 2: Erste Gruppenreaktion: Die anderen Gruppenmitglieder äußern sich spontan, stellen Fragen zu Einzelheiten, die ihnen unklar sind; der/die Verfasser/in macht sich gegebenenfalls Notizen, was er verändern müsste/sollte.

Schritt 3: Besprechung von Inhalt und Stil nach einem Kriterienkatalog: Aufgrund eines Kriterienkataloges wird eine Stärken-Schwächen-Analyse des Textes durchgeführt. Vorschläge zur Verbesserung werden eingebracht und fixiert (z. B. durch Markieren von Textstellen, Kurzanmerkungen).

Schritt 4: Verbesserung von Rechtschreibung, Grammatik, Zeichensetzung: Gemeinsame Korrektur, alle Hilfsmittel dürfen eingesetzt werden (Wörterbücher, Internet).

Schritt 5: Überarbeiten: Der/die Verfasser/in überarbeitet den Text gemäß den Anregungen und Korrekturen.

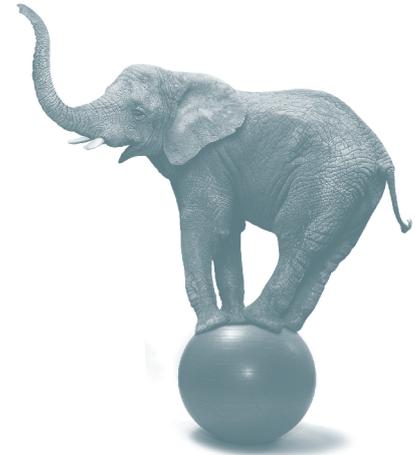
Eventuell Schritt 6: Der redigierte Text wird erneut der Gruppe vorgelegt.

In diesem Baustein beziehen sich die Schreibkonferenzen nur auf die normative Richtigkeit (Rechtschreibung, Grammatik, Zeichensetzung)!

- 1.1 a) Bilden Sie Schreibkonferenz-Gruppen (je 4 Schüler/innen umfassend)!
- b) Lesen Sie die Informationen auf der Vorderseite!
- c) Korrigieren Sie gemeinsam die folgenden Schüler/innentexte, in denen viele Rechtschreib-, Grammatik-/Stil- und Zeichensetzungsfehler sind. Achtung: In 30 Minuten sollen Sie einen weitgehend fehlerlosen Text vorlegen können! Hilfe bieten die Redigierregeln auf Seite 19!
- d) Vergleichen Sie Ihr Ergebnis abschließend mit jemandem einer anderen Gruppe oder mit der ganzen Klasse!

Text 1: Nacherzählung „Märchen vom Elefanten“ (Schüler/innenarbeit)

Als ich ein kleiner Junge war, bin ich unheimlich gern in den Zirkus gegangen und am Meisten gefielen mir die Tiere. Besonders der Elefant hat es mir angetan und ich weiß das er auch das Lieblingstier vieler Kinder ist. In der Vorstellung demonstrierte der riesige Dickheuter seine Größe, sein ungeheures Gewicht und seine Kraft. Bis kurz vor seinen Auftritt und auch danach war der Elefant immer an einem kleinem Pflock angekettet. Dieser Pflock war aber nichts Anderes als ein kleines Stück Holz, das nur ein Paar Zentimeter tief in der Erde steckte. Die Kette war dick und schwehr und für mich gab es keine Zweifel, das ein Tier das die Kraft hat einen Baum aus der trockenen Erde zu reißen sich spielend von einem solchen Pflock hätte befreien und fliehen können.



Dieses Rätsel kann ich bis heute nicht lösen. Was hält das Tier zurück? Warum haut der Elefant nicht einfach ab?

Ich fragte also viele Erwachsene in meiner Umgebung. Einer davon erklärte mir, der Elefant macht sich nur deshalb nicht aus dem Staub, weil er tressiert ist. Na, damit gab ich mich nicht zufrieden und antwortete: „Ja, aber wenn er tressiert ist, weshalb muß er dann angekettet werden?“

Ich bekam jedenfalls nie eine schlüssige Antwort auf meine Frage und liess es eine Zeit lang bleiben, bis ich vor ein paar Jahren doch auf einen waisen Menschen traf, der mir die Frage beantworten konnte: „Der Zirkuselefant flieht nicht, weil er schon seit früester Kindheit an einen solchen Pflock gekettet ist.“

Ich schloss meine Augen und dachte an den kleinen werlosen Elefanten am Pflock. Ich konnte sehen, wie er zieht, schwitzt und drengt, sich zu befreien. Aber seine Mühe ist vergebens. Trotz der Ansträngung gelingt es ihm nicht, weil das Holz zu tief in der Erde steckt. Ich stellte mir vor, dass er müde und enttäuscht einschläft, es aber die folgenden Tage wieder propiert ... bis er eines verhängnisvollen Tages seine Onmacht erkennt und sich in sein Schicksaal ergibt.

Dieser mächtige Dickhäuter, der uns im Zirkus Freude macht, flieht nicht, weil er glaubt, dass er es nicht kann. Die Erinnerung, wie hilflos und machtlos er sich nach seiner Geburt gefüllt hat, blieb tief in seinem Gedächtnis. Schlimm für ihn, das er diese Erinnerung nie hinterfragt hat. Nie wieder hat er versucht seine Kraft auf die Probe zu stellen.

Was wir daraus lernen sollen ist, dass wir durch die Welt gehen, als seien wir auch mit dutzenden Pflocken an den Boden gekettet. Wir trauen uns nichts zu, weil wir vor vielen Jahren bei einem Versuch gescheitert sind.

So sind wir auch wie der Elefant. Wir haben Vieles nicht mehr probiert, weil wir glauben, es nicht zu können oder es nicht zu schaffen.

Deshalb ist die Lehre aus dieser Geschichte Folgende:

Der Einzige Weg herauszufinden ob wir etwas können oder nicht, ist, es zu versuchen, es auszuprobieren und zwar mit vollem Einsatz und aus ganzem Herzen.

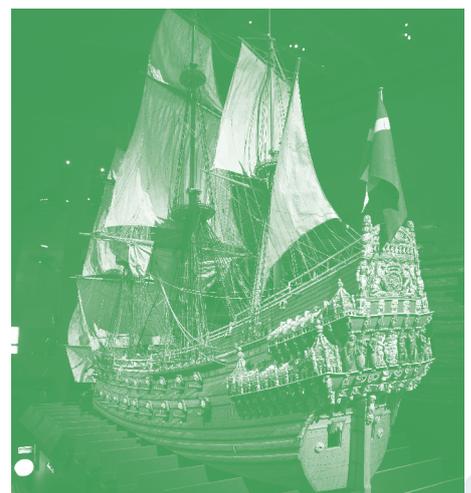
Text 2: Das Schicksal der „Vasa“ (Schüler/innenarbeit)

In einem interessanten Vortrag hörten wir gestern das das einst mächtigste Kriegsschiff der Welt, die 1628 erbaute schwedische „Vasa“, von Zersetzung und Holzerfall bedroht ist. Das Schiff, für das eigens in Stockholm ein Museum gebaut wurde und rund 800.000 Besucher im Jahr anlockt, bereitet Restauratoren seit seiner Bergung im Jahr 1961 schlaflose Nächte. Gerade die Bemühungen zur Rettung des Schiffes sorgen jetzt für Probleme wie Experten berichten. Chemiker vom Königlichen Institut für Technologie in Stockholm fanden heraus, dass die sogenannte Zugfestigkeit des Eichenholzes der „Vasa“ bereits um 80 Prozent abgenommen hat. Das heißt: Die Zellwände im Holz zersetzen sich – die Schiffsplanken verlieren dadurch an Dichte.

Nach seiner Bergung behandelte man das Holz 17 Jahre lang mit Polyethylenklykol, um es zu konserfieren wie es heißt. Doch der Schwefel im Holz reagierte mit Sauerstoff und zersezte die Eichenbretter des historischen Schiffes. Warscheinlich sei der Verfall der „Vasa“ überhaupt erst nach der Bergung in Gang gekommen, vermuten die Wissenschaftler. Nun denkt man darüber nach und will den Zellzersetzungsprozeß stoppen. Dadurch hofft man eine Lösung für das Problem zu finden und das Schiff doch noch zu retten.

Das Schicksaal der „Vasa“ ist jedenfalls von Anfang an unter keinem guten Stern gestanden. Gebaut wurde das Schiff unter der Regentschaft des Schwedischen Königs Gustav II. Es sollte im dreißigjährigen Krieg das katholische Polen abschrecken. Denn dort regierte jener Cousin von Gustavs Vater , Karl IX., den dieser vom schwedischen Tron gejagt hatte. Und der wollte – nicht zuletzt aus Rache – dass lutherische Schweden zurückerobern das seid dem Wirken von Martin Luther den protestantischen Glauben angenommen hatte.

Der verantwortliche Schiffsbaumeister ein Holländer hatte sich den Wünschen von Gustav II. zu beugen – teilweise wieder besseres Wissen. Einige dieser Wünsche waren noch einfach zu erfüllen, wie etwa die 500 knallbunten Gesichter, die an beiden Längsseiten des Schiffes angebracht waren. Sie sollten die Gegner auf See verhöhnen. Dass aber auf das erste mit Kanonen bestückte Deck noch ein zweites aufgebaut wurde, damit auf einem einzigen Schiff mehr Schußkraft vereint war als jene der gesamten polnischen Flotte führte zum Untergang.



Das Schiff hatte schon vor seiner ersten Ausfahrt gefährlichen Tiefgang und neigte zur Schiefelage. Als bei einem Test 30 Matrosen von einer Seite gemeinsam auf die andere liefen, kippte es beinahe um – der Test wurde abgebrochen.

Der Ballast aus Steinen unter Deck reichte nicht aus, dass Schiff stabil zu halten – die „Vasa“ war überlastet, wie auf der Website im „Vasa“-Museum erklärt wird. Dennoch bestand der König auf ein Auslaufen. Die Route führte im Hafenbecken direkt am Königssitz vorbei – und noch in Sichtweite des Schlosses, als die erste Windboje die Segel aufblehte, sank das Schiff nach 1.300 Metern Fahrt. Die Blamage für das Königshaus war perfekt.

333 Jahre lag die „Vasa“ im schlammigen Boden des Hafenbeckens, bis es 1961 aufgrund einer technischen Meisterleistung gehoben werden konnte.

1.2 a) Die einzelnen Gruppen sollen im Plenum darüber berichten, was ihnen Schwierigkeiten bereitet hat und ob sie erfolbringende Strategien zur Fehlerverbesserung gefunden haben!

b) Nützen Sie nun Ihre Erfahrungen und Strategien und korrigieren Sie die nächsten Texte (3 und 4) zu zweit – jeder/jede die Hälfte und die/der andere gibt Hilfestellung!

Anmerkung: Der Originaltext ist natürlich fehlerlos.

Text 3: Etwas in Erinnerung rufen? Ihre Faust hilft Ihnen dabei!

Da die rechte Hand auf die linke Hirnhälfte wirkt und die linke auf die Rechte, stärkt richtiges Ballen das Gedächtnis.

Wenn eine Hand zur Faust geballt wird, kann das viele Gründe haben: offenen Zorn etwa – dann folgt bald der Schlag –, oder auch ohnmächtige Wut, dann wird die Faust nur in der Tasche geballt. In jedem Fall geht es um Erinnerung. Der vom Schlag getroffene soll die Lektion gut im Gedächtnis behalten, und die geballte Faust erinnert ihren Träger daran, dass sie irgendwann auch vorgezeigt werden wird.

Aber eine Faust kann noch viel direkter mit dem Einprägen einer Erinnerungsspur zu tun haben – und die andere mit dem späteren Abrufen. Das vermutete zumindest Ruth Propper (Montclair State University), denn aus früheren Experimenten weiß man, dass das Ballen der rechten Hand das linke Stirnhirn aktiviert, und das Ballen der linken Hand wirkt auf das Rechte. Das hat Folgen, etwa für Emotionen. Die geballte Linke und das damit aktivierte rechte Stirnhirn bringen Stimmungen der Zurückgezogenheit (Trauer, Angst), das Ballen der rechten steigert hingegen ausdrucksstarke Emotionen, Freude und Ärger etwa. **(Ende der ersten Hälfte)**

Aber nicht nur Emotionen werden von der einen Hirnhälfte anders gesteuert als von der anderen, auch bei der Raumwahrnehmung ist dies so, und das Sprachzentrum sitzt links. Lässt sich das alles beeinflussen, indem man schlicht die eine oder andere Faust ballt? Propper hat es mit dem Gedächtnis versucht und ist davon ausgegangen, dass auch das asymmetrisch organisiert ist [...]. Ins Gedächtnis eingelagert wird es von der linken Hirnhälfte, die rechte kommt ins Spiel, wenn es dann um das Abrufen der Erinnerung geht. Also hat Propper Testpersonen lange Listen mit Wörtern auf dem PC-Schirm gezeigt und sie gebeten, sich möglichst viele zu merken. Hinterher wurde abgefragt.

Zugleich wurde in fünf Gruppen aufgeteilt: Die eine ballte vor dem Einprägen 90 Sekunden lang die rechte Hand und dann vor dem Erinnern die linke, die Zweite tat es umgekehrt. Die dritte und vierte ballten zweimal die gleiche Hand, und die fünfte tat mit den Händen gar nichts. Am besten erinnerte sich die erste Gruppe, gefolgt erstaunlicherweise von jener, die keinerlei Fäuste machte (PLoS, 24.4.). „Der Befund ist beeindruckend“, schließt Propper. Er lasse sich „in vielen Bereichen fruchtbar machen, von der Grundlagenforschung bis zur klinischen Anwendung“.

Text 4: 1 Schoko vom Doktor. Pralinen & Co – Sünden, die's wirklich wert sind ...

Leise riebelt der Genuss in hauchzarte Schokobuserl, süßen Christbaumbehang und leckere Deserts zum Fest. Das Schöne daran: in Massen genossen, macht Schokolade nicht nur glücklich sondern vor allem gesund; vorausgesetzt, sie enthält einen hohen Prozentsatz Kakao.

Sogar Dean Ornish, weltberühmter Herzspezialist aus Amerika, kommt ins Schwärmen, wenn er auf der „Newsweek“-Homepage den Genuss von Schokolade empfiehlt. Statt zu Antidepressiva greift der Arzt bei gelegentlicher Mißstimmung zu einem Stück Zartbitter. Dabei käme es vor allem auf die Art und Weise des Genusses an: „Wenn ich ein Stück Trüffelschokolade esse, dann versuche ich mich ganz bewußt, mit allen Sinnen, auf diesen Moment zu konzentrieren. Eine Art Meditation.“ Es gibt viele gute Gründe, zu einem Stück Schokolade zu greifen, vorausgesetzt, es ist die „richtige“. Denn natürlich ist es vor allem der Kakaoanteil, der die Kalorienbombe entschärft.

Je hochprozentiger, desto besser, idealerweise 70 bis 80 Prozent (Achtung, in normaler Milkschokolade aus dem Supermarkt stecken meist nur 30 Prozent Kakao). Norman Hollenberg, ein Harvard-Forscher, untersuchte die vor der Küste Panamas lebenden Kuna Indianer. Bluthochdruck ist auf der Insel kein Thema – das ist einem Gebräu aus Regenwasser und Kakaobaumfrüchten zu verdanken. Die Indianer trinken es in rauen Mengen und bleiben fit. **(Ende der ersten Hälfte)**

Dafür verantwortlich: die im Kakao enthaltenen Inhaltsstoffe – sogenannte Flavonoide. Wertvolle Schutzstoffe, die auch in Obst und Gemüse stecken. Zumindest was den Gehalt dieser Stoffe betrifft, entspricht eine halbe Tafel Zartbitter-Schoko von circa 50 Gramm sechs reifen Äpfeln oder 15 Gläsern Orangensaft. Genussüchtige träumen jetzt gar vom „Schokoriegel auf Rezept“. Warum eigentlich nicht? Laut einer schweizer Studie erweitern bereits 40 Gramm Schokolade mit entsprechend hohem Kakaoanteil die Herzkranzgefäße und verbessern die Aktivität der Blutplättchen – Kardiologen sagen bereits „süßes Aspirin“ dazu. Immerhin wurde die Untersuchung an Patienten mit transplantiertem Herzen durchgeführt. Im Sommer zeigte sich im Rahmen einer Studie an der Uni-Klinik Köln, dass sich bereits kleine Mengen Kakao positiv auf den Blutdruck auswirken. [...] Nicht nur das: Schokolade erhöht die Durchblutung des Gehirns, verbessert die Reaktionsgeschwindigkeit, senkt den Cholesterin-Spiegel und schützt angeblich sogar vor Krebs. Weil es aber natürlich nichts bringt, kiloweisse Pralinen&Co in sich hineinzuschaufeln, wird längst an der „Super-Schokolade“ gearbeitet. Die soll so schonend hergestellt werden, dass die wertvollen Stoffe des Kakaos erhalten bleiben.

Anfang November brachte etwa ein britischer Hersteller die „Designer-Schokolade „Choxi“ auf den Markt. Zwei Eckerl davon enthalten alles, was das Herz begehrt und braucht, um fitt zu bleiben.

Die indirekte Rede

- 1.3 a) Korrigieren Sie in einem ersten Arbeitsgang in Schreibkonferenzen alle Rechtschreibfehler im folgenden Text einer Schülerin!
- b) Lesen Sie danach den INFO-Kasten auf Seite 14 und arbeiten Sie die Trainingsaufgabe 1.4 gewissenhaft durch!
- c) Setzen Sie dann die Geschichte in die indirekte Rede und schreiben Sie diese in Ihr Heft/ Ihre Mappe!
- d) Recherchieren Sie abschließend über die Oper „Carmen“ und vergleichen Sie, ob Stani alles richtig erzählt hat.

Text 5: Der Opernfrend

Mein Bruder Stani konnte es nicht verstehen, das ich mich so gar nicht für Opern interessiere. So versuchte er samt seinem Freund Valentin, mich mit Kurzinhalten neugierig zu machen. Stani erzählte mir zum Beispiel: „Eine tolle Oper handelt von einem spanischen Sergeanten namens Don José, der hat seine militärische Karriere und seine Pensionsberechtigung wegen einer Dame mit Namen Carmen aufgegeben. Diese Carmen hatte einen zweifelhaften Ruf, wechselte oft den Partner und arbeitete in einer Zigarrettenfabrik. Aber sie war sehr schön. Don José hat auch für sie eine Haftstrafe in Kauf genommen und ließ sich auch überreden, Schmuggler zu werden.“ Mein Bruder erwartet mein Bewunderung und erzählt weiter: „Carmen schenkte dem José einst eine Rose, die er vier Wochen lang im Gefängnis an seinem Herzen getragen hat – und sie hat nichts von ihrem Duft verlohren!“ Mein Bruder senkt nun die Stimme: „Dann aber tritt ein fescher Torero ins Leben von Carmen. Der gefällt ihr viel besser, weil Stierkämpfer ja noch mutiger sind als ungelern-te Schmuggler. Aber José ist eifersüchtig, er liebt Carmen und will sie zurückerobern. Sie aber wirft ihm den Ring, sein Liebespfand, vor die Füße und will zu ihrem siegreichen Stierkämpfer eilen. Da“ – jetzt wird mein Bruder ganz hecktisch – „zieht José sein Messer und ersticht die Fliehende am Eingang der Arena. José ist über seine Tat entsetzt, gesteht, das er sie getötet hat, weil er sie überaus liebt ...“

Ich frage meinen Bruder dann, ob das alles mit Musik überhaupt erträglich sei. Da rollt er die Augen und meint: „Bleib lieber bei der Tageszeitung, da stehen auch aufregende Geschichten drin.“





Die indirekte Rede dient dazu, die Äußerungen von anderen wiederzugeben.

In **journalistischen Texten** wird die indirekte Rede vor allem dazu benutzt, deutlich zu machen, dass man sich von der Meinung derer **distanziert**, deren Rede man wiedergibt, oder dass man die **Wahrheit nicht garantieren kann**:

*Der Bürgermeister sagte dann zynisch, er **sei** dafür, dass die Gemeindebeiträge zur Sondermüllentsorgung sofort um 20 % gekürzt **würden**. Die Richterin wollte vermutlich damit ausdrücken, dass sie an der Richtigkeit der Zeugenaussage Zweifel **habe**.*

Formal muss man in der indirekten Rede den Konjunktiv I verwenden (*er/sie gehe, sei, habe, fürchte, mache, werde ...*); falls der Konjunktiv I nicht erkennbar ist (meist im Plural), muss man auf den Konjunktiv II ausweichen (*sie müssten, hätten, würden ...*) oder tut das bewusst, um verstärkte Zweifel auszudrücken.

1.4 Ergänzen Sie in der rechten Spalte die indirekte Rede und lesen Sie dazu die entsprechenden Regeln links durch!

Direkte Rede	Indirekte Rede
<p>Die Verkäuferin sagte: „Ich nehme die Winterware aus dem Regal, damit wir in zwei Tagen Platz für die Sommerkollektion haben.“</p> <p>Regel: Die indirekte Rede kann durch einen vollständigen Objektsatz (dass-Satz) oder einen „verkürzten Gliedsatz“ ausgedrückt werden. Beim verkürzten Gliedsatz entfällt die einleitende Konjunktion, und die Personalform des Prädikats steht (wie in Hauptsätzen) an zweiter Satzgliedstelle.</p>	<p>Die Verkäuferin sagte, dass sie die Winterware _____ damit _____ Platz für die Sommerkollektion _____ .</p> <p>Oder:</p> <p>Die Verkäuferin sagte, sie _____ die Winterware aus dem Regal, um Platz für die Sommerkollektion _____ .</p>
<p>Ein fanatischer Fußball-Anhänger brüllte: „Wir wollen diesen Schiri nicht! Wir machen so lange Radau, bis der Schiedsrichter den Platz verlässt, oder wir beschweren uns beim Veranstalter !“</p> <p>Regel: Wenn der Konjunktiv I nicht erkennbar ist, muss man auf den Konjunktiv II ausweichen (vor allem im Plural!). Wenn auch dieser schwer erkennbar ist, muss man mit „würde“ + Infinitiv umschreiben.</p>	<p>Ein fanatischer Fußball-Anhänger brüllte, dass _____ diesen Schiri nicht _____ ! _____ so lange Radau _____, bis der Schiedsrichter den Platz _____, oder _____ beim Veranstalter _____ .</p>